

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.  
Post-Zeitungsabteilung, D. Badlitz Nr. 6499.

Illustrierte Wochenschrift

Inserate: Die Sogep. Monoparite-Beile 1 M. 50 Pfg.  
Bei Wiederholungen entsprechend höher Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Aus Berlin

(Fortsetzung von Th. Ch. Seite)



Mittler: „Habe ich vielleicht das Vergnügen, ein Mitglied der politischen Polizei vor mir zu sehen?“



# Eine ganz gewöhnliche Stiege mittlerer Größe

Von Ant Saman

Unser Bekanntschaft fing damit an, daß sie eines Tages, während ich lag und schlief, zu meinem offenen Fenster hinein gekrochen kam und einen Zug zu meinem Kopf begann. Sie lächelte ich offenbar von dem Spiritus in meinem Dase an. Sie schlang sich um mich und umarmte mich, aber sie fummerte sich nicht darum. Das gilt ich nach der Papierfaser. Ich habe nämlich eine Papierfaser; sie ist groß und fest; ich gebrauche sie als Pfeifenstängel und Feuerzange, ich schlage mit ihr auch Klagen in die Hände ein; in meinen geliebten Hand ist sie stets eine fürchterliche Waffe. Ich schlang sie einige Male in der Luft, und die Stiege lag fort. Aber ein Beschäftigter später kam sie wieder zurück und begann ihren Zug von neuem. Sie sprach zu mir und rief: meine Tisch weiter nach der Züre. Die Stiege kam mit mich. Sie wurde die schon einen halben Schritt, baute ich. Und ich ging in aller Eile hin und wusch den Spiritus aus meinem Dase aus. Das heißt, die Stiege leiste sich ziemlich leicht bei dem Kampfsplan und räumte sich hin. Das ging zu eine ganze Weile; ich arbeitete weiter und brachte eine ganze Menge fertig. Aber auf die Dauer wurde es ein wenig einbüßend, immer dieser Stiege zu begegnen, besonders, wenn ich die Augen aufschlag. Sie berastete sie; sie war eine ganz gewöhnliche Stiege mittlerer Größe, gut gebaut, mit grauen Schlingen. "Müde dich ein wenig!" sagte ich. Sie rührte sich aber nicht. "Fort!" sagte ich und schickte nach ihr. Da lag sie auf, machte einen Schrei durch das Zimmer und kam wieder zur Kampfsplan zurück. Von diesem Augenblick fühlte ich unsere eigentliche Bekanntschaft fort. Sie bekam von ihrer Selbsthaftigkeit Selbst; was sie wollte, das wollte sie; sie rührte mich auch durch ihren Mund; sie legte den Kopf auf die Seite und lag mich bereit an. Unsere Gespräche wurden gelegentlich; sie verstand,

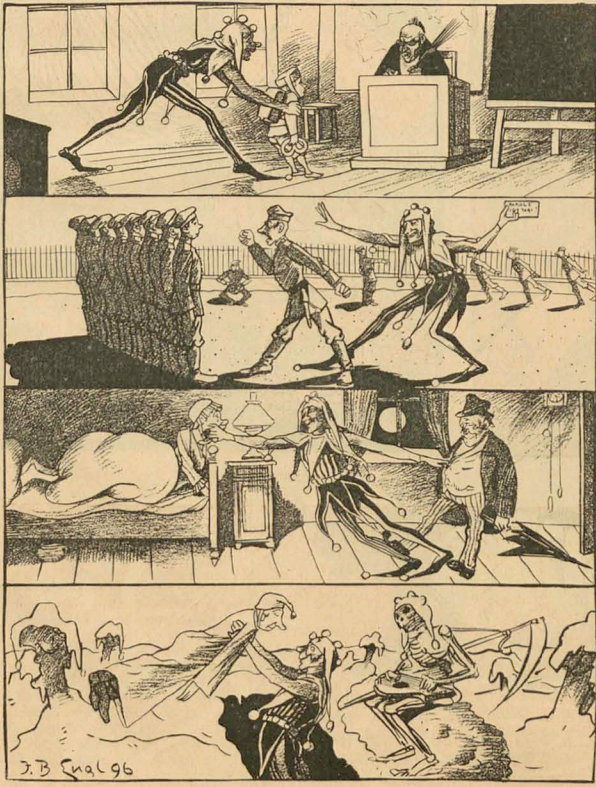
daß ich Interesse für sie bekommen hatte, und riefete sich dann; sie wurde in ihrem Kullerten immer freier. Bereit am Nachmittag, als ich ausgehen wollte, lag sie vor mir auf dem Boden und lachte es zu verdrängen. Am nächsten Tage war ich zu ähnlicher Zeit aufgestanden. Gerade, als ich vom Frühstückstisch gehen wollte und mich an die Arbeit machen, trat ich in der Züre meine Stiege. Sie riefte ihr zu. Sie fummerte einige Male in der Züre umher und legte sich auf meinem Tisch nieder. Ich hatte sie nicht zu dem Ziel hingeliegt und benannte den Tisch. "Fort!" sagte ich. Sie hob sich einige Zoll empor und ließ sich wieder auf den Tisch nieder. Da sagte ich: "Man lege ich mich!" — Ich legte mich auf. Die Stiege lag empor und nahm auf meinem Papier Platz. "Fort!" sagte ich. Keine Antwort. Ich lächelte sie an, sie dachte sich und wollte nicht fort. "Nein, ohne gelegentliche Rücksichtnahme auf einander geht es auf die Dauer nicht," sagte ich. Sie hörte mich an und dachte darüber nach, aber schließlich geschloß, sitzen zu bleiben. Da schlang ich wieder die Papierfaser; das Fenster war offen — daran hatte ich nicht gedacht — und die Stiege lag hinan. Ein paar Stunden lang blieb sie so denken. Sie ging die ganze Zeit umher und berastete, daß ich selbst sie hinausgehen hatte. Wo sie hin sein möchte? Wer weiß, was sie arbeitslos konnte! Endlich legte ich mich auf meinen Tisch und wollte wieder zu arbeiten anfangen; aber ich war wohl dummer Mannagen. Da legte die Stiege zurück. Sie brachte etwas Dämonisches an ihrem einen Hinterbacken mit. Da hörte ich den Willkürigen gemelten, mein Dase, "lege ich zu dir; 'plui!' Aber ich meine nicht doch, daß sie wiederkommen war, und ich machte mein Fenster wieder fest zu. "Die fummert das tolle Beschäftig unterrichten!" sagte ich. Da lag sie aus, als hätte sie sich amüsiert und machte "Aha!" zu mir, weil sie meine Wästel unternehmen hatte. Sie hatte noch niemals eine Stiege so leicht gesehen; sie dachte mich damit geradelt an; ich sagte auch "Aha!" und lachte herzlich. Da — da, hat man je einen solchen Robott von einer Stiege gesehen, sagte ich. "Nimm her, dann will ich dich ein wenig unter dem Arm tragen, du Schelm!" Am Abend verurteilte sie wieder ihren alten Eszerg und

wollte mir die Zurechtweisung verweigern. Sie ermannte mich und gebrauchte meine Antizität. Es war zu ganz schön, daß sie mich lieb hatte; aber mich jeden Abend zu Hause zurückzuführen, das vermochte sie doch nicht. Und ich drängte mich ein wenig vor. Ich hörte, wie man mich in der Züre dort bringen war, und ich rief zu ihr hinein: "Ja, du siehst du selbst, wie es ist, wenn man allein ist. Adieu. Mein fummert dich nicht!" Am nächsten Morgen stellte sie meine Willkür meine Geduld auf mannde Probe. Kommen Sie zu mir, wurde sie eifrigst und sagte sie durch ihre Unangenehmkeiten zu Zurecht. Ich dachte mir, daß ich mich nicht weiter nehmen sollte; aber sie war so eifrig, daß sie mich nicht ließ. Ich habe mich nicht abgeben, als ich von ihr keine Stiege nahm, lag sie nicht an meiner Seite vorbei und fiel mit einem Knall gerade auf mein Manuskript herab. Aber logann sie unter dem Papier, als wenn gar keine Papierfaser mehr unter dem Papier war. Man muß es im gutten mit ihr verbinden, und ich sagte freundlich: "geht du nicht und beschneide dich mit Zure; ich bin ja mit dein Beside." Aber sie war taub für meine Worte. "Dabei ist dir nicht gesagt, du sollst mich auf dem Papier gehen!" wiederholte ich; "das ist geradezu, Knorpelpapier. Du darfst dir Spillern in die Hände stecken!" Ich nahm es letzten doch nicht zu fassen. "Dann man schon je diesen Eigenschaften gesehen!" sagte ich ihnen; "ich habe Papier eben nicht füllteren? Nein, es sehen sie nicht, wie sie nicht füllteren? Dann man schon je diesen?" "Nein, tief ich; ich nehme mir einen anderen Beside." Als ich aber einen anderen Beside nahm, da ging sie weg. Am nächsten Morgen und Abend. Sie gewöhnten sich aneinander, erlaubte mir zu fassen, was ich wollte, und teilten Preis und Leid. Sie hatte unangenehme Paunen, aber ich ertrag sie. Sie hatte mich deutlich ihre Abneigung gegen mich zu erkennen gegeben, und ich hielt daher Züre in und Fenster geschlossen. Nichtsdestoweniger konnte sie bisweilen der Einfall kommen, sich von der Züre herauszuheulen und geradezu gegen die gefüllten Fensterhölzer anzuheulen, als wollte sie sie brechen. "Doch zu wachen was zu ihnen dann geht diesen Weg," sagte ich. Und ich öffnete ihr die Züre. Nein, da sehen sie nicht hinauszuwachen. "Einst du hinaus, aber nicht dich nicht hinauszuwachen; ich will dich nicht, drei!" Seine Antwort. Dann war ich die Zeit tragend wieder zu. Ich sollte meinen Horn bald werden. eines Tages war die Stiege fort. Sie hatte am Morgen aufgeho, als das Wädeln in die Züre hinein kam und war nicht die Züre hinausgeschloß. Ich begriff, daß das die Stiege war, und ich grübelte lange darüber, was ich tun sollte. Dann ging ich in den Hof hinaus und lief, meinem Magen, wenn sie losziehen wollte, nur immerzu, ich vermittle sie nicht. Als halb mittig, ich konnte sie nicht entdecken, aber ich dachte mich und dachte. Der folgende alles, was in meinem Dase geöffnet werden konnte, und legte mein Manuskript ins Fenster hin, wo es dem Hund unter Züre ausgelegt war; sie sollte sehen, daß für sie nicht zu gut wäre, am besten Papier zu sein. Am nächsten Morgen meine Wästel nach der Stiege, ich geh wieder eine Menge Spiritus auf mein Dase und ludte sie und nannte sie meinen besten Freund und meine Gefährtin, um sie zu fummeln — alles vergebens. Endlich am Vormittag des nächsten Tages legte sie zurück. Sie kam nicht allein, sie brachte einen Klebbauch von der Straße mit. In meinem Freude darüber, sie wiederzugeben, vergab ich ihr alles und läte sogar eine Zeit lang gegen ihren Willen nachhaken. Aber was wurde ich, zu weichen. Was hat keine Überlegen. Sie schlang sich quer zu hin, um sich zusammen zu ihre Körper auseinander zu ziehen, plötzlich aber stürzte sie über den Klebbauch in einer Weise über sie her, daß ich erstarre. Was machte sie das vor dem Augen der Leute? loge ich und schalt sie aus: "war nicht so groß dann, wenn man sie hier so benimmt!" Das nahm sie aber über auf, sie warf den Kopf nach hinten und machte eine bestialische Bewegung, die mich eifrigst ätzte. "Sie eifrigst!" pfiff ich hin; eifrigst! aber auf den hal, nein, weißt du was? Aber sie warf den Kopf nach vorne nach hinten und wiederholte ihre Bekanntschaft. Da erobte mich auch und lachte selbstergebend. Ich will dir wohl ich nicht gehen, das widerstrebt meinem Willkür; aber schick mir deinen elenden Klebbauch entgegen, ihn werde ich zu begreifen wissen. Und ich griff nach der Papierfaser. Dann begannen sie mich zu verdrängen. Es folgte dort auf der Züre, jedoch, ich soll sie sich fühlstellen, und schienen zu logen: "Dah, daß du keine eigene Fensterfaser, eine nach etwas größere Papierfaser!" — "Ich werde euch gehen, doch es nicht auf die Stoffe antommen," erwiderte ich. Ich wurde mit einem ermittelten Sinn mit her den auf zu den Rest fühlern." Und ich schlang das Einmal. Da lachten sie noch mehr und zeigten mir ihre Oeringelchähung in der bestialischen Weise. "Was langst dir denn nun wieder an?" loge ich zu verstehen. Aber sie meinten keine Stiege von mir, der Augenbild ersetzten ihnen nicht schließlichenwenger, sie näherten sich einander mit unheimlichen Schreiden und waren gerade im Begriff, wieder zu umarmen, als ich rief: "Nicht! Nicht!" sagte ich ihnen zu. Aber sie tänten es doch. Gerade vor meinen Augen. Da war meine Sonntags zu Ende, ich erobte das Einmal und ließ es noch einen Willkür überfallen. Es wurde etwas geräuschlos, es sah etwas, loge ich möglicherweise Schloß bei fe beide Leibe zu Boden gestürzt. So endete ihre Bekanntschaft. Ich war nun eine kleine gewöhnliche Stiege mit grauen Füllgen. Und es war nichts Besonderes an ihr. Aber sie verstand mich manchen kleinen Augenblick, solange sie lebte.

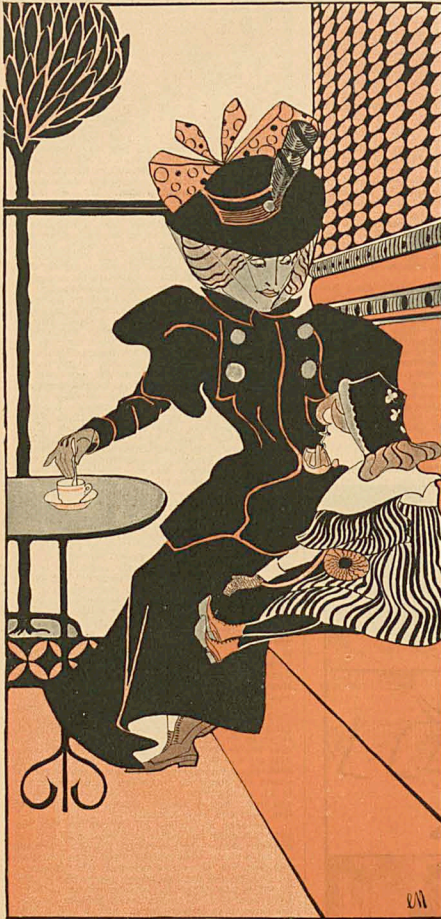
Man darf Besondere Nachlässen Mitbewerben bei Beside und Köcher.

## Schutzengel Humor

(Erklärung von J. B. Galt)

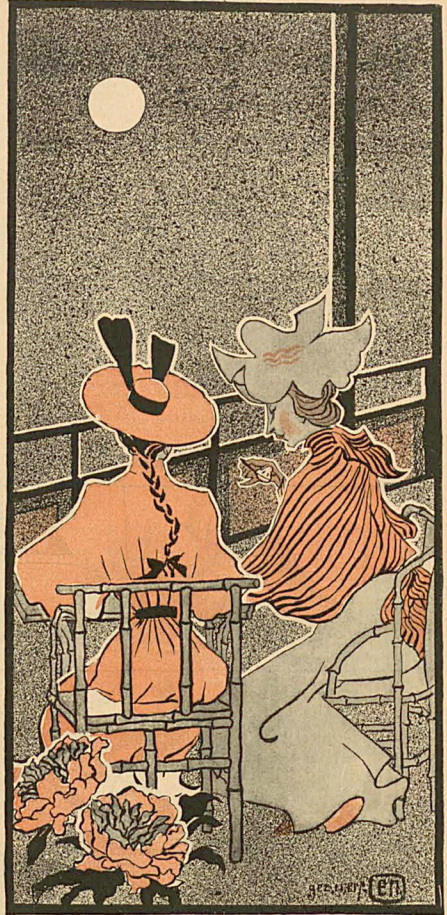


Schreckliche Drohung



„Aber Kind, im Cafe darf man doch nicht weinen.“  
 „Ja, wenn ich aber nach Haus komm, dann wein' ich mir grad gnuat!“

Süßigkeiten



H. Ger

„Himmelich! Wenn jetzt noch mein Vetter Hago hier wäre, dann wäre mein Glück vollkommen!“





# Nocturno

Von  
Kotkar Schmidt

„O, sieh den Mond,  
O, schau doch hin:  
Der Mond, Schatz, ist  
Im Zimmer drin  
Grab über unserm Bett,  
Gut, Schatz, ach, ist das nett!“

Mein Schlaf ist fort,  
Ich rede mich  
Und gähne müd  
Und streife mich  
Und reiß die Augen weit  
Und bläse nach der Zeit:

„So ist drei Uhr,  
Wir wollen ruhen  
Bis morgen früh;  
Was soll ich thun  
Mit solchem Mondlichtschein?  
So still, mein Herz, schlaf ein!“

„So hat geschneit,  
Sieh doch hinaus:  
So dicker Schnee  
Auf Baum und Haus!  
Morgen — ach, das ist nett  
Traug' ich mein Festjackett!“

# Ein Wägen

Von Thomas Käy

Kommerzienrat Nordhäuser hatte bereits einen beträchtlichen Teil der Millionen, die er von seinem Vater, einem der größten Brennerwerke des Landes, geerbt hatte, in fahigen Wägen und vergnügten Soupers angelegt, als er plötzlich von einer heftigen Dagestimmung für die Kunst ergriffen wurde. In dieser Zeit lernte er den Master Kämmerling kennen, einen jungen Künstler, den die Arbeit für schlagere Brot höher keine freie Entfaltung seiner Kräfte gestattet hatte. Jetzt endlich lächelte ihm das Glück. Der Kommerzienrat beschloß bei ihm ein großes Freskobild, „Ein Striker“ sollte der Gegenstand des Bildes sein. Herr Nordhäuser neigte nämlich merkwürdigerweise zu radikalen, fast anarchohischen Ideen, viel Gefühlsgewinn von dem Gedanken, wieviel Schmerz und Thränen an seinem Vermögen fließen, vielleicht auch einfach als Folge seines lebhaften Temperaments, das sich leicht von der Beirührung freisetzen ließ.

Das Bild sollte eine große Wand im Saale seiner neuen Villa einnehmen. Die Skizzen und Entwürfe, die ihm Herr Kämmerling vorlegte, fanden seinen vollen Beifall. Als Honorar wurde die Summe von zehntausend Mark vereinbart, die gewährt dem Künstler die Möglichkeit, nach Vollendung dieses Bildes einige Zeit ganz ausschließlich der Bewältigung seiner Ideale zu leben. Und damit er ungehindert an dem Freskomaße arbeiten könne, gab ihm der Wägen im voraus dreitausend Mark. Herr Kämmerling schmamm in Bäume und machte sich mit Heterocier an die Arbeit.

Bald fingen mächtige, lebensgroße Figurengruppen an, die Wand zu bedecken: ein ergreifendes Kunstwerk entstand. Von dieser Wand herab starrte das ganze „soziale Elend“, aber verklärt in sein Tragisches erhoben durch die Schönheit.

Nach nicht ganz einem Jahre war das Bild vollendet.

„Wundervoll ganz wunderbar!“ rief der Kommerzienrat, als er das Werk betrachtete. Er war überglücklich und dankte dem Künstler mit warmen Worten. „Wenn Sie gelitten, will ich Ihnen jetzt gleich das Honorar einhändigen,“ sagte er dann. „Dreitausend Mark haben Sie bereits vor einem Jahre als Vorschuß empfangen, zu vier Prozent macht dreitausendeinhundertundzwanzig Mark, zehntausend weniger dreitausendeinhundertundzwanzig — also bekommen Sie noch sechshundertundachtundachtzig Mark. Ihr Bild ist teuer aber schön.“

Dann entnahm er die Scheine seiner Briefkastje und begann das Geld auszu zählen. Der Künstler war zuerst sprachlos, dann begann er schüchtern:

„Aber, Herr Kommerzienrat, erlauben Sie mal...“  
„Gewiß, gewiß,“ fiel ihm der ins Wort, „vier Prozent sind Ihnen zu viel. Nun, dann legen wir drei Prozent, hier sind noch dreißig Mark. Sind Sie nun endlich zufrieden? Was machen Sie nur mit all dem Geld?“

Herr Kämmerling fachte sich zinnüberot.  
„Hui, Zerkel!“ rief er, packte das Geld und warf es mit einer großartigen Handbewegung dem Kommerzienrat vor die Füße.  
Ganz verblüfft sah dieser in seine Gemähter, und um über die Unkonformität der Welt nachzudenken. Kämmerling aber ergriff einen Hammer und begann sein Gemälde, die mächtige Arbeit eines Jahres, zu gerutmern. Als er das letzte Stück Reput von der Wand heruntergeschlagen hatte, übermannte ihn der Schmerz. Er brach zusammen und frampfisches Schlingen durchzuckte ihn. — So blieb er lange Zeit. —

Dann sammelte er sorgfältig das Geld vom Fußboden auf, schob es schmerzlos in die Tasche und verließ mit stolz erhebendem Haupte das Haus des Wägens.



# Der Keher

Es hatten die guten Canten  
Sichon lange konstatiert,  
Dass ich ein Keher wäre,  
Und für Verdrehern plädiert.

Canten sind immer mächtig. —  
Das Kräftel ward vollkreiert.  
Ach, wüßten die klugen Canten,  
Was sie da ausgeheert.

Mein Henker laßt Jo silbern,  
So silbern zu jeder Stund',  
Hat lange, braune Toden  
Und einen roten Mund.

Sichon schlägt die wilde Toje  
Empor mir bis zur Bruft.  
D, du kleiner, fanatischer Henker,  
Und diese Keherluft!

Sorfhj Sohm

# Ohne Brille

Richard Dehmel, Weib und Welt. Berlin, Schuster & Löffler, 1896.

Richard Dehmel zeigt sich auch in seiner neuen Gedichtsammlung als bedeutender Lyriker, der es versteht, neue Töne zu finden und Dinge, die vor ihm noch keiner dichterisch aussprechen gewagt hat, mit Deutem und Geschmack zu bescheiden. Aber leicht macht er es seinen Lesern nicht. Gar oft sehen seine Gedanken aus, als hätten sie eine Zeitlang in Schreckenstümmern logiert, so geworden und zugeplut treten sie auf. Geist und Herz und die kritische Kraft sind in diesen Liedern, es fehlt nur gar zu häufig die Einfachheit. K. H.

Otto Julius Bierbaum, Der bunte Vogel von 1897. Mit vielen Zeichnungen von Felix Valotton und E. R. Weiss. Berlin, Schuster u. Löffler, 1896.

Ein sehr empfehlendes Buch ist der bunte Vogel. Es ist viel reines Versuchen und viel Ernst darin, und zugleich viel Grazie. Darüber hinaus spielen die Strahlen herzogkühn, echt deutschen, sonnigen Himmels. Leider scheint es aber die mahdortliche Eigenschaft von Strahlen zu sein, dass sie ohne Wahl zucken. Etwas mehr Auswahl hätte dem Buche nicht geschadet. Die Ausstattung ist sehr originell und höchst merkwürdig. So ist der bunte Vogel wohl geeignet, in vielen Häusern ein beliebter Gast zu werden, zumal der Preis für die Ausstattung äußerst mäßig zu nennen ist. K. H.

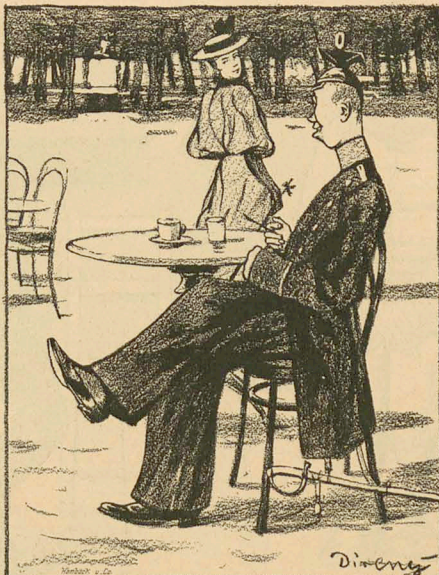
Franz Evers, Hohe Lieder. Bildschmuck von Fidus. Berlin, Schuster & Löffler, 1896.

Franz Evers betritt die deutsche Lyrik in einer Art und Weise, die wohl manchen armen Teufel so in Schreck bringen kann, dass er den Hut abnimmt und die Schube auszieht, denn „der Ort, wo er steht, ist heiliges Land.“ Herrn Evers' Verse sind in so stürmische Pracht gekleidet, als ob sie — statt ein bescheidenes Debut zu sein — die 300 jährige Jubiläumsgabe seiner Poesie wären. Herr Evers ist sich aber auch bewusst, für die Ewigkeit zu schreiben. Deshalb verkehrt er in seiner Dichtung nur mit den vornehmsten Begriffen des Daseins: Die Sonne, die Natur, die Erde, der Himmel, der Tod, — und selbst diese nahen ihm nur mit allerlei erberbeitigen und feierlichen Rücklingen. Von dem Platz irgendwo im Ather, wo er seinen Thron eingerichtet hat, betrachtet er die Menschen als Wesen, die ihn nur insoweit interessieren, als sie seine Hören Lieder auswendig lernen wollen.

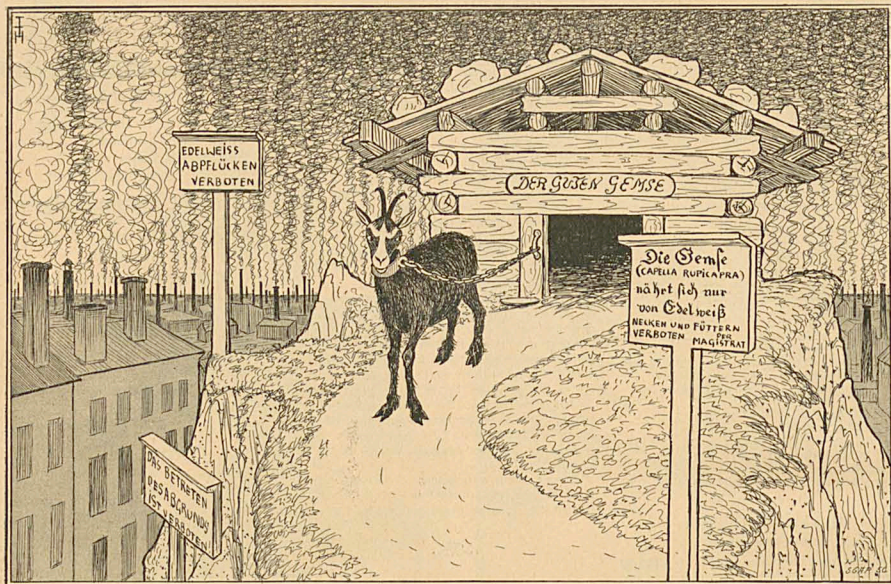
Die Menschen können ihn dennoch sitzen lassen, — und der arme erschrockene Teufel darf wieder Hut und Stiefel anziehen: Hat er nur ein einziges Mal in sich gefühlt, wie seine Seele vor neugeworbener Verwunderung darüber zitterte, was er auf der Erde sah, hat er nur einen einzigen Gedanken gehabt, der ihn durch seine frische Ursprünglichkeit überwälte, — dann kann er ganz ruhig der potenzierten Allgemeinheit und dem Stillsitzen der Hören Lieder den Rücken drehen; er ist dann auch Dichter als Herr Evers. S. L.

# Ein Demolirat

(Schizung von Diering)

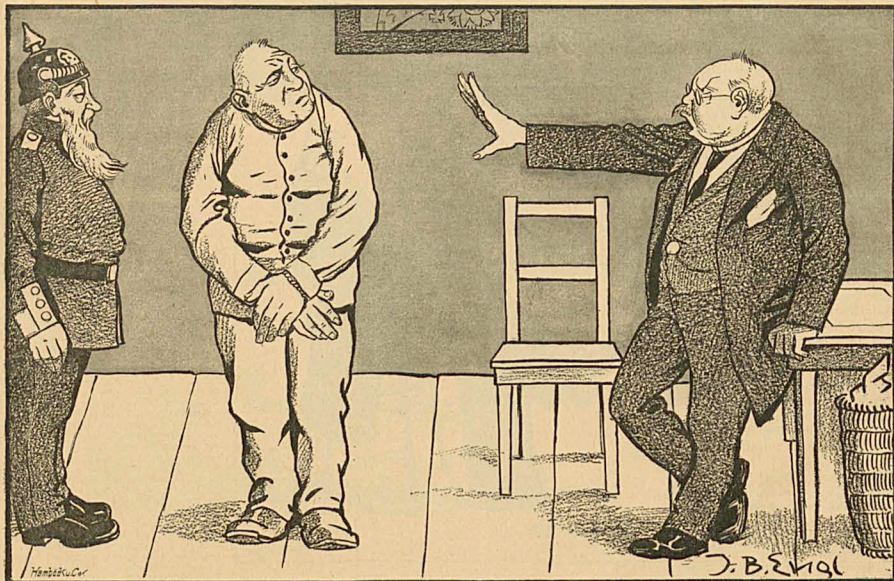


„Werde der kleinen Schnecke mal nachsehen — n' bischen Volk veredeln.“



Früher!!

(Zeichnung von J. B. Engel)



Der Kriminalkommissär: „Mir können Sie nichts vorfluntern. Ich habe früher solche Fälle oft selbst mitgemacht.“



# Der Hintermann

